



1
Erinnerung an das besondere
Weihnachtsfest 1953

Eine Weihnachtsgeschichte von Hermine Nerl
L e s e p r o b e !!

... „Grüß Gott, Frau Menzl“. Er nahm seinen Hut ab. „Wir haben uns noch nicht kennengelernt, ich kenn nur ihre 4 braven Buben. Ich bin der Pfarrer Süß. Und da ja die Adventszeit ist, wollte ich ihnen einen Besuch abstatten. Ganz gesund sind sie ja auch nicht, wie ich hören musste.“ Verlegen trocknete Frau Menzl ihre ohnehin trockenen Hände an ihrer Schürze ab. Zögernd streckte sie ihre Hand aus, das hatte ihr noch gefehlt, dieser Besuch. Er wollte sie wahrscheinlich an ihre Christenpflicht erinnern, „Ja dann kommen's halt rein, Herr Pfarrer.“ Er trat ein und sah sich in der sauberen Stube um. „Ein schönes kleines Häusl haben Sie da, Frau Menzl. Wie geht es denn so, Ihr Mann ist ja immer noch nicht wieder da, oder bin ich da falsch informiert.“ „Nein, das stimmt schon, und wie soll es mir schon gehen. Wenn's uns noch besser geht, dann halten wir es nicht mehr aus.“ Gab sie schroff zur Antwort. Der junge Pfarrer betrachtete sie lange, dann lächelte er sie freundlich an. „Habens a bissl Zeit, dann unterhalten wir uns ein bisserl.“

Was blieb ihr anderes übrig, als ihm einen Stuhl anzubieten. Er sah die Wäsche und fragte sie „ist das alles Ihre Wäsche, das ist aber viel.“ „Nein, sie gehört den Dorfleuten, sie bringen sie mir zum ausbessern, sonst müssten wir sowieso verhungern.“ Sie blitzte ihn an. Wieder betrachtete sie der Pfarrer sehr nachdenklich. „Ich hab Sie noch nicht in der Kirche gesehen, Frau Menzl, glauben Sie wohl nicht an unseren Herrn, Ihre Buben seh ich doch immer.“ Bitter lächelnd antwortete sie ihm „ja denen können's ja die Märchen vom lieben Gott auch noch weiß machen, aber mir nicht mehr.“ „Ja hat Sie unser Herrgott schon einmal im Stich gelassen?“ fragte der Priester. Jetzt war es mit der Beherrschung vorbei, sie schrie ihn an: „Im Stich gelassen, der schert sich einen Dreck um uns arme Leute. Der hilft doch nur den Großkopferten, bei denen geht alles gut, alle Bauern sind aus dem Krieg heimgekommen, falls sie überhaupt weg mussten, und jetzt stehen sie alle gut da. Ihre Höfe sind noch schöner und größer geworden. Die Bäuerinnen sind noch stolzer und gehen leicht in die Messe, rausgeputzt wie Pflingstochsen. Drei Bauern haben jetzt sogar schon ein Auto und die Huberbäuerin hat einen nagelneuen elektrischen Ofen und einen Kühlschrank bekommen. Aber wenn ich um Kartoffeln frag, weil ich heuer nicht mitklauben konnte, dann muss ich mir sagen lassen, welches Gfret es mit uns Gesindel ist. Mein Mann war ein braver Mann, er war ein ausgezeichnete Schreiner und vielleicht wäre er heut schon selbständig und wir hätten unser Auskommen. So aber plag ich mich von früh bis spät seit über 10 Jahren und werd noch als Gesindel beschimpft, nur weil ich nimmer kann. Und sie haben die Stirn mich zu fragen, ob er mich schon einmal im Stich gelassen hat. Wissen's was, ich hab noch 2 Mark und Weihnachten steht vor der Tür. Ich weiß nicht einmal ob wir genügend Brot kaufen können, geschweige denn sonst irgendwas.“

Schwer atmend setzte sie sich hin und legte dann ihren Kopf in die Hände. Sie war sonst sehr beherrscht und klagte nicht, aber heute war das Maß voll. Sie wusste nicht mehr ein, noch aus. „Was soll denn aus den Buben werden, wenn ich nicht mehr gesund werde, wenn ich nicht mehr arbeiten kann? Sollen wir 5 verhungern? Mit was haben wir das denn verdient? Und sie fragen mich, ob er uns schon einmal im Stich gelassen hat.“

Der Pfarrer war peinlich berührt, das Leid dass auf den Schultern dieser armen Frau lastete war ihm nicht bewusst gewesen. Irritiert schaute er sich um, was sollte er denn jetzt sagen.

„Wie kann ich Ihnen den helfen, Frau Menzl? Wir machen doch das ganze Jahr über immer eine Sammlung, die immer zur Weihnachtszeit an arme Familien gegeben wird. Ich werde mich dafür einsetzen, dass dieses Jahr Sie berücksichtigt werden. Wir werden das gleich morgen besprechen.“

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Pfarrer, das entscheiden doch Leute die nicht wissen, wer wirklich etwas braucht. Das wird schon wieder jemand bekommen, der seine Beziehungen hat und der immer auf den Knien rumrutscht. Und betteln, tu ich nicht, lieber verhungern wir. Und jetzt muss ich weiterarbeiten.“ Mühsam stand sie auf und gab dem geistlichen Herrn zu verstehen, dass er gehen solle.

„Ja dann, behüt Sie Gott Frau Menzl, geben Sie nicht alle Hoffnung auf, unser Herrgott da oben, der vergisst seine Schäflein nicht, glauben Sie mir das bitte.“ Sie gab ihm keine Antwort und blickte nur aus dem Fenster. Lange sah sie dem Mann hinterher, wie er die Dorfstrasse hinunter ging. Die haben doch alle keine Ahnung, wie es im Leben wirklich zugeht. Er sollte sie nur mit seinem leeren Gerede in Ruhe lassen.